

Brunner geht, Röstli kommt

Die SVP baut ihre Parteispitze um. Nach acht Jahren nimmt Toni Brunner als Präsident den Hut, die achtköpfige Parteileitung soll überprüft und um Albert Röstli neu gebildet werden.

- **NZZ am Sonntag**, von **Von Daniel Friedli**, 10.1.2016

Den Überraschungscoup sparte sich Toni Brunner bis zum Ende auf. Erst am Schluss seiner Schlussrede, mit welcher der SVP-Präsident jeweils die zweitägige Kadertagung in Bad Horn (TG) am Bodensee beendet, liess Brunner am Samstag die Bombe platzen: Er tritt nach acht Jahren als Präsident der SVP zurück, gibt sein Amt an der Delegiertenversammlung vom kommenden April ab und widmet sich wieder mehr der Landwirtschaft und seiner Arbeit als Nationalrat. Die versammelten Parteikader reagierten nach Auskunft von Anwesenden erschrocken und bass erstaunt auf die unerwartete Nachricht. Nichts hatte im Vorfeld auf ein solches Finale hingedeutet. Schliesslich hatte Brunner noch im Dezember gesagt, im Unterschied zu CVP und FDP seien bei der SVP personalpolitisch keine Rochaden geplant.

Hinter den Kulissen war die Übergabe freilich schon lange vorgespurt worden. Brunner fällt für sich bereits im Sommer den Entscheid, das Amt 2016 abzugeben. Vor Weihnachten informierte er dann gezielt den Berner Nationalrat Albert Röstli über seine Absichten und trug ihm die Nachfolge an. Röstli überschlieft die Neuigkeit einige Nächte, suchte den Kontakt zu Christoph Blocher und anderen Parteixponenten und sagte dann zu. Und so beschloss die achtköpfige Parteileitung am Samstagmorgen, den Berner offiziell als Nachfolger vorzuschlagen – nur wenige Stunden bevor Brunner im Saal seinen Abgang annoncierte.

Neuer Kopf – alter Kurs

Mit Brunner geht jener Parteipräsident, der unter den vier «Elefanten» – also den Präsidenten der Bundesratsparteien – die grösste Entwicklung durchgemacht hat. Als knapp 34-Jähriger übernahm der Toggenburger 2008 das Amt von Ueli Maurer, weitherum belächelt als naiver Bauernbub von Blochers Gnaden. Im Laufe der Jahre entwickelte Brunner indes ein beachtliches politisches Gewicht, indem er grossen Einsatz und harte Politik mit einem sympathischen Auftritt und einem unverkennbaren Lachen kombinierte. Den Scheidungskampf mit der BDP machte der neue Präsident jedenfalls schnell vergessen: Die Partei steht heute stabiler und professioneller da denn je. Und Brunner konnte im vergangenen Herbst einen Wahlsieg ernten, welcher der Partei zuerst 29,4 Prozent Wähleranteil brachte und später einen zweiten Sitz im Bundesrat – stärker war die Volkspartei in ihrer Geschichte noch nie.

Dass Brunner das Zepter nun an den früheren Berner Staatsangestellten Röstli übergibt, wirft die Frage auf, inwieweit dieser Wechsel auch politisch zu anderen Akzenten führt. Die Antwort darauf fällt in der Partei überall gleich aus: überhaupt nicht. «Wenn ich gewählt werde, wäre das inhaltlich eine Garantie für politische Kontinuität bei der SVP», sagt Röstli selber dazu. Er stehe voll und ganz hinter dem Kurs der Partei. Auch Brunner sagt, seine Wahl sei auf Röstli gefallen, weil dieser für Kontinuität stehe. Schliesslich war auch die Vermutung zu hören, Blocher und Co.

hätten mit Rösti noch rasch einen Nachfolger installiert, der auf Brunners Wellenlänge liegt, bevor der Druck der jüngeren, urbaneren Garde um Roger Köppel oder Thomas Aeschi zu gross werde. Dass Rösti im politischen Stil um eine Nuance sanfter auftritt als Brunner, wird ihm dabei nicht als Nachteil ausgelegt – dieses Rezept habe sich ja auch im Wahlkampf bewährt.

Innerhalb der SVP kam die geplante Nachfolgeregelung jedenfalls sehr gut an. Altnationalrat Christoph Mörgeli liess sich mit der Aussage zitieren, Rösti sei eine sehr gute Wahl. Er verbinde das bodenständig Landwirtschaftliche mit dem Akademischen. Der Schaffhauser SVP-Nationalrat Thomas Hurter sagte, Rösti genieesse in der Partei breiten Respekt und sei ein sehr valabler Kandidat. Unisono wird betont, der Berner habe als Wahlkampfleiter sehr gute Arbeit geleistet und damit seine Bewährungsprobe mit Bravour bestanden. Dementsprechend gilt es als fast ausgeschlossen, dass sich nach der Vorselektion der Parteileitung noch andere Kandidaten in Stellung bringen werden.

Offen ist indes, wie sich die Crew um den neuen Präsidenten zusammensetzen wird. Denn die SVP kündigte gleichzeitig an, dass sie die Struktur und die Zusammensetzung der ganzen Parteileitung überdenkt und über Änderungen ebenfalls im April bestimmen wird. Das leuchtet umso mehr ein, als auch der langjährige Generalsekretär Martin Baltisser seinen Posten verlässt; er wechselt in die Privatwirtschaft. Das führt zur Frage, ob die alte Garde um Christoph Blocher oder Walter Frey nochmals antritt – oder ob mit Brunners Abgang nun auch das Ende der Ära Blocher in der Partei eingeleitet wird. Über Blochers Absichten wurde gestern nichts bekannt. Rösti geht indes davon aus, dass Blocher weiterhin in der Parteileitung bleibt. Auch der scheidende Parteichef wünscht dies, ist aber nicht sicher, ob sich der Altbundesrat nochmals überreden lässt. «Es wird sicher Wechsel geben», sagt Brunner. Es wird interessant sein, zu sehen, ob die politischen Senkrechtstarter Roger Köppel und Magdalena Martullo-Blocher allenfalls Führungsmässige Ambitionen zeigen.

Über die SVP hinaus ist die Stabübergabe von Bedeutung, weil mit Brunners Abgang nun alle drei grossen bürgerlichen Parteien vor einem personellen Neubeginn stehen. Wie die SVP werden auch CVP und FDP im April ihre Präsidien neu besetzen. Dies weckt im rechtsbürgerlichen Lager die Hoffnung, die Zusammenarbeit der drei Parteien, die unter dem Trio Christophe Darbellay (cvp.), Philipp Müller (fdp.), Toni Brunner (svp.) mitunter harzte, liesse sich stärken. Eine Personalrochade sei immer Chance für einen Neuanfang, sagt der Zuger Nationalrat Thomas Aeschi. Dazu müsse man aber nun zuerst einmal die parteiinternen Ausmarchungen abwarten.

Realistisch wäre diese Hoffnung wohl vor allem, wenn sich im April jene Papabili durchsetzen, die derzeit am meisten genannt werden: neben Albert Rösti folglich bei der FDP Christian Wasserfallen und bei der CVP Gerhard Pfister. Bei den Grünen weckt ein solches Szenario bereits heute schlechte Träume. «Ob es zu einer Annäherung unter den bürgerlichen Parteien kommt, hängt weniger vom neuen Präsidenten der SVP ab als von den neuen Präsidenten der FDP und CVP. Das bereitet mir mehr Sorge», sagt Balthasar Glättli, der Fraktionschef der Grünen. In der SP herrscht derweil eher die Auffassung vor, diese Konstellation werde der Linken nützen, weil sie sich so stärker profilieren könne. FDP-Fraktionschef Ignazio Cassis glaubt indes nicht, dass mit neuen Köpfen alles anders wird. «Es gibt in zahlreichen politischen Fragen Differenzen zwischen der FDP und der SVP. Das wird sich mit einem neuen Präsidenten kaum ändern.»

Brunner wird Sozialpolitiker

Der scheidende Präsident Brunner freut sich derweil auf etwas mehr Freiraum, auf mehr Präsenz auf dem Hof im Toggenburg und auf neue politische Akzente. Er hat einen zusätzlichen Kommissionssitz in der Gesundheits- und Sozialkommission ergattert und will dort dazu beitragen, die Reform der Sozialwerke auf einen bürgerlicheren Kurs zu bringen. Es habe ihn immer beeindruckt, wie sich Toni Bortoluzzi in diese Dossiers gekniet habe, meint er. Schliesslich verhehlt Brunner nicht, dass auch seine Partnerin über seinen Entscheid nicht unglücklich ist. Dass er diesen getroffen hat, konnten am Samstag nach der ersten Überraschung auch in der SVP viele nachvollziehen. «Wir können ihm nur dankbar sein für alles, was er geleistet hat», sagt Parteileitungsmitglied Judith Uebersax.